



Predigt zur Eröffnung der Vesperkirche Memmingen Christuskirche Memmingen, 1. März 2026

Predigt zu Johannes 3,14–21

Heute eröffnen wir die Vesperkirche.
Die Botschaft dieser schönen Aktion in den nächsten zwei Wochen ist so einfach wie schön:

Du hast einen Platz am Tisch.

In Spanien, der Heimat meiner Frau, habe ich einmal erlebt, was das heißt. Es war meine erste Reise mit ihr in ihre Heimat. Wir mussten in einem Dorf den Bus wechseln und warteten auf den Anschluss – an einem typisch spanischen Dorfplatz, zwischen Kirche und Rathaus. Am anderen Ende war ein großer Tisch mit vielleicht 50 Leuten, alt und jung. Die saßen da und aßen auf dem öffentlichen Platz gemeinsam.

Es dauerte nicht lang, da stand eine Frau auf, kam auf uns zu und fragte uns, ob wir uns dazusetzen wollten. Das haben wir dann getan. Es war wunderbar – und das warme Gefühl dieser Einladung habe ich bis heute im Herzen.

In den kommenden Wochen werden Menschen in diese Kirche kommen – zur Vesperkirche.

Manche werden äußerlich ganz normal wirken.

Aber innerlich sind sie müde. Leer. Wach in der Nacht.

Manche werden kommen und kämpfen mit ihrer Armut.

Andere werden da sein, bei denen nur die Einsamkeit wohnt.

Manche werden kommen mit ihrer Krankheit.

Wieder andere kommen als Fremde, als Fremdgebliebene.

Und manche sind überfordert mit dem Leben.

Viele tragen etwas, das man nicht sieht:

Scham. Sorge. Angst. Schulden. Sucht. Trauer.

Die Frage: „Wie lange halte ich das noch durch?“

Der Zweifel: „Bin ich noch jemand?“

Die Unsicherheit: „Bin ich noch gemeint?“

Und oft kommt dazu dieses Gift, das in unserer Gesellschaft überall herumkriecht:

Das schnelle Urteil.

Hingesagt. Laut. Billig.

„Selber schuld.“

„Hättest halt ...“

„Die sind doch alle ...“

„Der soll sich mal zusammenreißen.“

„Andre haben's doch auch geschafft ...“

Urteile sind wie kleine Schlangenbisse.

Nicht tödlich auf einmal.

Aber sie vergiften langsam die Seele.

Und dann passiert etwas:

Menschen ziehen sich zurück.

Menschen werden unsichtbar.

Menschen leben neben der Welt her.

Ohne Platz am Tisch.

Das Evangelium heute klingt erst einmal fremd. Jesus sagt:

„Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden ...

Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt ...

Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt gerettet werde.

Das Licht ist in die Welt gekommen.“

Die Schlangenbisse, die demütigenden Verwundungen,
die Urteile der anderen machen Menschen einsam.

Nicht darüber reden zu können macht einsam.

Andere zu sehen, wie sie scheinbar mühelos ihr Leben leben,
in den sozialen Medien ihre immer strahlenden Bilder hochladen,
macht einsam.

Hier in der Vesperkirche ist ein Ort,
wo die Schlange aufgerichtet wird.

Wo sichtbar sein darf, wofür Menschen sich sonst schämen.

Wo für alle ein Platz am Tisch ist.

Weil Gott liebt.

So sehr, dass er kommt.

So sehr, dass er sich ausliefert.

So sehr, dass er nicht ausweicht.

Und jetzt hört den Satz, der alles dreht:

**„Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, um zu verurteilen,
sondern um zu retten.“**

Das ist die Melodie Gottes.
Nicht Urteil – sondern Rettung.
Nicht Abwertung – sondern Würde.
Nicht Ausschluss – sondern Einladung.

Du hast einen Platz am Tisch.

Jesus erinnert an die Geschichte aus der Wüste.
Israel ist unterwegs aus der ägyptischen Gefangenschaft
in das gelobte Land.
Befreit – und trotzdem am Ende.
Durst. Hitze. Müdigkeit. Gereiztheit.
Dann kommen Schlangen. Menschen werden gebissen. Menschen sterben.
Mose schreit.
Und Gott sagt: „Mach ein Zeichen. Eine Schlange aus Kupfer. Heb sie hoch.
Wer hinschaut, wird leben.“

Die Wüste in der Geschichte ist ein Bild für einen Zustand:

- wenn du nur noch auf den Boden schaust, weil du dich schämst.
- wenn du nur noch auf den Kontostand schaust, weil du Angst hast.
- wenn du nur noch auf den Kalender schaust, weil du nicht mehr nachkommst.
- wenn du nur noch in dein Handy schaust, weil du sonst niemanden hast.
- wenn du nur noch in dich selbst schaust, weil da so viel wehtut.

Wüste ist, wenn der Blick nicht mehr hochgeht.

Wenn Hoffnung nicht mehr hochkommt.

Und dann sagt Gott in der Geschichte:

Heb den Kopf. Schau hin.

Und lebe.

Und Jesus sagt dann: So bin ich.

Ich werde „erhöht“ – am Kreuz. Öffentlich. Unübersehbar.

Damit Menschen hinschauen können und merken:

Gott ist der, der deine Wüste kennt.

Bis in die Scham.

Bis in die Angst.

Bis in den Tod.

Und deshalb hast du und hat jeder einen Platz am Tisch.

Vesperkirche – das ist warmes Licht. Der Geruch von frisch Gekochtem.

Ein Mensch, der einen ansieht und sagt: „Schön, dass du da bist.“

Das klingt klein. Das ist aber nicht klein.

Das kann ein Herz aufbrechen lassen.

Weil dieser Satz für manche schon lange nicht mehr gesagt wurde.

Weil so viele kommen, denen das Leben signalisiert hat: Du bist überflüssig.
Du passt nicht dazu. Du bist eine Last.
Aber hier gilt: Schön, dass du da bist.

Ein gedeckter Tisch. Ein Stuhl, der schon wartet.
Ein Teller, der hingestellt wird.
Gottes Liebe kann nach Rouladen duften.
Gott kann in einem Blick stecken, der eine Sekunde länger hält als nötig –
weil da jemand ist, dem es wichtig ist, dass du dich gesehen fühlst.

Ich will es heute laut sagen – damit es in diesen Raum geschrieben ist,
bevor die erste Schlange steht, bevor das erste Tablett getragen wird:

Wenn du in den kommenden Tagen hierherkommst:
Niemand muss sich hier schämen.
Niemand muss sich hier erklären.
Du musst dich auch nicht beweisen.
Du bist hier nicht „ein Fall“.
Du bist hier nicht „ein Problem“.
Du bist ein Mensch.
Mit Geschichte. Mit Würde. Mit Sehnsucht.
Und vielleicht ist dein Leben gerade eng.
Vielleicht ist deine Wohnung kalt.
Vielleicht ist dein Kopf laut.
Vielleicht ist deine Zukunft unklar.
Dann nimm diesen Satz mit:
Du hast einen Platz am Tisch.

Weil hier Gottes Liebe wohnt.

Ich sage es auch in die Öffentlichkeit und an die Politik:
Wenn wenige Menschen immer reicher werden
und so viele Menschen mit ihrer Not nicht mehr zurechtkommen,
dann ist das die größte Gefahr für unsere Demokratie.
Unsere bayerische Verfassung ist hier sehr klar.
Sie sagt in Art 123:
„Die Ansammlung von Riesenvermögen
in den Händen einzelner ist zu verhindern“.
Und sie benennt dazu ein Instrument: die Erbschaftssteuer.
Es ist daher völlig inakzeptabel,
wenn Politiker diese Steuer als „Neidsteuer“ abtun.
Es geht nicht um Neid.
Es geht darum, dass so viele und immer mehr große Not haben.

Und zum Schluss will ich auch euch etwas zurufen,
die ihr hier Dienst tun werdet,
tragen, kochen, spülen,
organisieren, begrüßen, zuhören werdet:

Ihr tut etwas, das zutiefst geistlich ist.
Durch Euer Tun wird Gottes Liebe spürbar.
Es wird laut werden.
Es wird manchmal chaotisch sein.
Es wird Tage geben, da seid ihr müde.
Da denkt man: „Warum tue ich mir das an?“
Dann erinnert euch an den roten Faden:
Nicht Perfektion. Nicht Leistung sind wichtig.
Sondern: **Du hast einen Platz am Tisch.**

Und wenn ihr merkt: „Ich werde hart im Herzen“ –
dann macht kurz Pause und denkt an Jesus:
Er ist nicht gekommen, um zu verurteilen.
Er ist gekommen, um zu retten.
Dieses Evangelium gilt auch für euch.
Auch ihr müsst euch nicht beweisen.
Auch ihr dürft müde sein.
Auch ihr braucht einen Platz.

Man kann das ganze Evangelium heute in drei kurzen Sätzen sagen:

Gott liebt dich in dieser Welt.

Gott verurteilt dich nicht.

Gott macht dir Platz.

Und weil Gott Platz macht, machen wir Platz.

Hier. Jetzt. In Memmingen. In dieser Kirche.

Wenn du aus deiner Wüste kommst:

Heb den Kopf. Schau hin. Lebe.

Dieser Raum ist in den kommenden Wochen genau das:

Ein Ort, an dem man den Kopf wieder heben kann.

Weil da ein Tisch ist.

Weil da Menschen sind.

Weil da kein Urteil über dich ist.

Es gibt Platz am Tisch.

Für dich. Für mich. Für uns alle.

Weil Christus in unserer Mitte ist.

Amen.